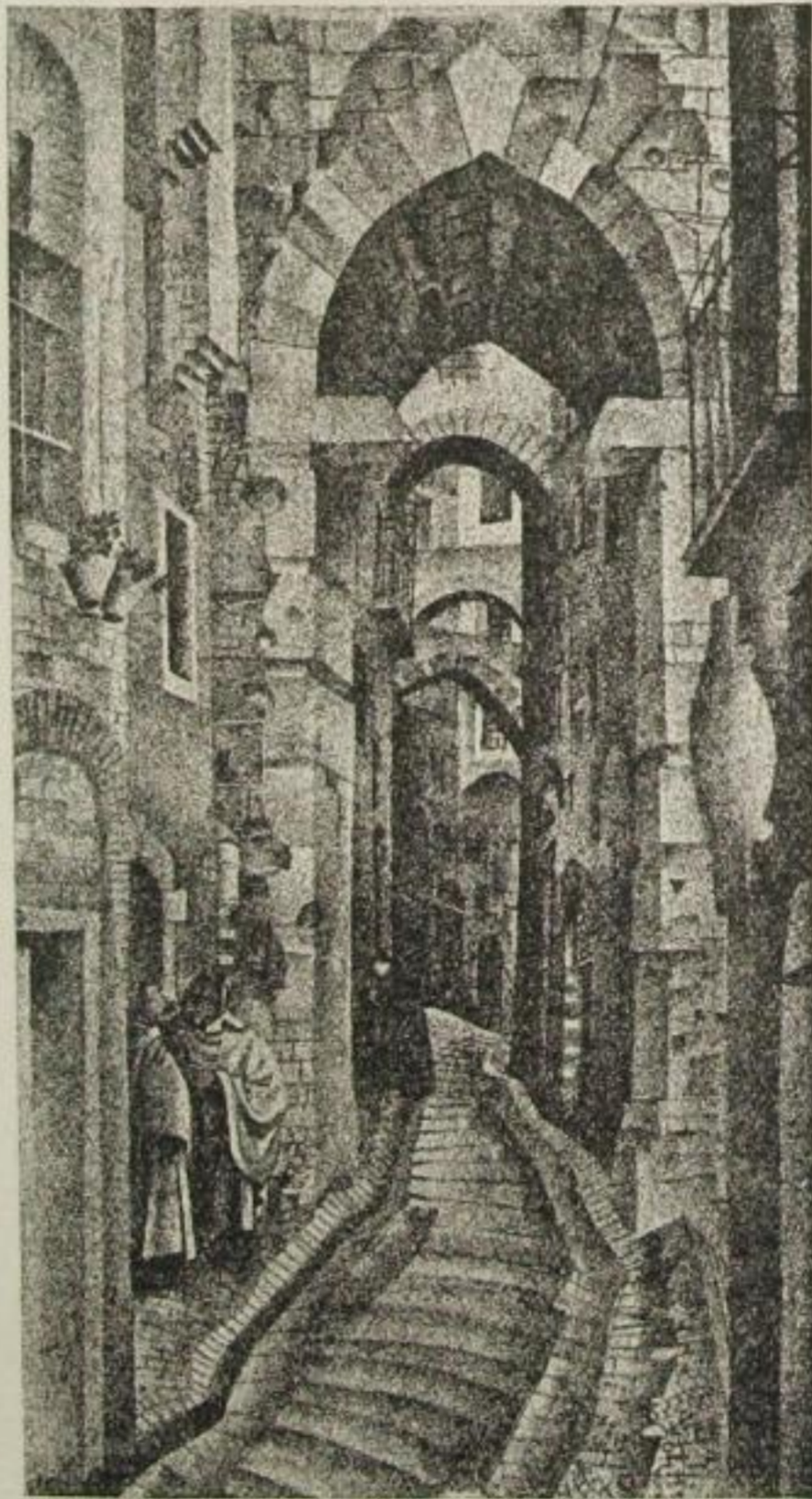


aus Zucker, Honig und Mehl. Er soll die Haut von alter Schminke reinigen, jedes Härchen entfernen. Dann wird er mit einer Holzspartel abgeschabt. Manubia ist eine Blüte Arabiens, 18 Jahre alt; ein arabisches Lied beschreibt ihre Reize: „Die Haare meiner Falkenäugigen gleichen den Federn des Straußes, die im Fluge aufgerichtet sind. Ihre Stirn ist dem Neumond ähnlich, über dem Gestirne ihres Auges steht die Braue wie der gleichmäßige Schriftzug eines Gelehrten, und ihre Wangen gleichen vollen Rosen in einem Garten, der schwer zu übersteigen ist. Ihre Lippen sind weicher, roter Lack, aber ihr Nacken erglänzt wie weißes Palmenmark im jungen Lenze.“ Manubia, deren Arme und Beine, grünlich-blau tätowiert, schillernden Schlangenleibern gleichen, sind lang und schmal, ihre Lenden sind „wie die Zedern des Libanon“. Manubia ist ein Kind der Steppe. Ihre für das schmale Gesicht fast zu großen Gazellenaugen streifen in große Fernen, die keine Grenzen kennen. Als einzigen Schmuck trägt das Mädchen farbige Tücher und im Haare eine rote Narzisse. Starr kauert Manubia auf der untersten Stufe der Treppe.

Etwas höher lehnt die braune Massaua, die Augen zu, denn ihre eben blau-bemalten Lider sind noch nicht trocken. Ihre abrasierten Brauen werden mit dickem Zahnbürstenstrich breit wiederholt und zu einer Linie über dem Nasenrücken verbunden. Der starke Zinnober auf der Bronzewange ist schon reif, aber Massaua bleibt unbeweglich in der Sonne hocken, mit geschlossenen Augen, wie ein großes Reptil, das in der Sonne alles vergißt, denn die Sonne allein ist das Leben. Massaua schläft aufrecht, die Arme starr von sich gestreckt, eine südliche Echse an verfallenen Mauern. Von ihrem Haupte gleißt der schwere Silberschmuck, der in barbarischen Lasten, mit Ohrring und Muschelgirlanden verflochten, vom Scheitel über den Nacken fällt und bis auf die mit blauen Veilchenmustern eingebrannte braune Brust. Ein purpurnes Hemd umschließt den kräftigen Körper der Wilden, reicht, durch silberne Fibeln über der Schulter gerafft, bis zu den Knöcheln der Füße, die in schweren Silberreifen klirren. Massauas Züge sind klassisch-antik, griechisch-römisch, aber mit einem exotischen, vielleicht äthiopischen Einschlag. Das prächtige Weib ist nicht mehr ganz jung, die



Karl Holtz